

Geschichte vor Ort und Lagerfeeling – «Histour Innerschweiz» 2021

Viel Neues gelernt, viel Gelerntes vertieft – und viel zusammen erlebt! So oder ähnlich brachten es Schülerinnen und Schüler am Ende der Woche auf den Punkt. Sie hatten während der ersten Oktoberwoche geschichtsträchtige Orte der Innerschweiz erkundet. Durch das Vorbereiten und Präsentieren von fachlich fundierten «Histourinputs» wurden verschiedene Aspekte der Schweizer Geschichte vor Ort nachhaltig vertieft und differenziert betrachtet. Dass dies so gut gelingen konnte und am Ende der Woche alle glücklich und zufrieden nach Hause zurückkehrten, war auch dem ausserordentlich grossen Engagement der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler aus der Klasse 3B zu verdanken.



Die Histour-Gruppe in der Schöllenen Schlucht

Eine gute Vorbereitung ist die halbe Miete

Am Montag bereiteten die Schülerinnen und Schüler in vier Gruppen sogenannte «Histourinputs» zu vier verschiedenen Themenbereichen vor: zum Leben und Wirken von Niklaus von Flüe, zu Gotthardpass und Gotthardfestung, zur Geschichte des Söldnerwesens und zu den Mythen rund um die Entstehung der Eidgenossenschaft. Sie vertieften sich dazu in Fachliteratur, Radiosendungen und weiteren Materialien zu ihrem Thema, beantworteten Leitfragen und erstellten Plakate, welche dann mit auf die Reise kamen und das Rückgrat der Inputs «im Feld» bildeten. Ausserdem hatte jede Gruppe die Aufgabe, ein Quiz zu ihrem Thema zu erstellen, welches dann im Verlauf der Woche von den anderen Gruppen beantwortet werden musste. Den Siegern des sogenannten «Histour-Quiz» winkten Gutscheine des «Foyer dal Cappuccino». Da war die Motivation natürlich gross! Schon an diesem ersten Tag zeigte sich, dass die Schülerinnen und Schüler mit viel Einsatz dabei waren und so lange an ihren Plakaten, Quiz-Fragen und Inputs feilten, bis alles passte.

«Liebe versetzt Berge» – in Flüeli

Nach dem Vorbereitungstag in Appenzell ging es am Dienstag endlich los mit dem Bus in Richtung Innerschweiz. Die Fahrt war kurzweilig und problemlos, den Fahrkünsten von Herrn Pérez und der musikalischen Unterhaltung durch die Mitfahrenden sei Dank. Das erste Ziel der «Histour Innerschweiz» war Flüeli. Nach einem fundierten ersten Schülerinput besichtigten wir zunächst das Geburtshaus von Niklaus von Flüe. In diesem Haus hatte er bis zu seiner Heirat mit Dorothee Wyss gelebt. Anschliessend spazierten wir zur Ranftschlucht und besuchten die Ranftkapellen und die Einsiedlerzelle, wo uns ein zweiter Input weitere wichtige Informationen zu Leben und Wirken des Niklaus von Flüe vermittelte. Nach einer kleinen Stärkung vom Feuer, das wegen der feuchtkalten Witterung leider mehr rauchte als wärmte, besichtigten wir Niklaus von Flües Wohnhaus. Er hatte



Unterwegs im Ranft, vor uns die obere Ranftkapelle und die Einsiedlerzelle

dieses 1445/46 erbaut und zwanzig Jahre lang mit seiner Frau und zehn Kindern darin gelebt, bevor er als Pilger aufbrach und sich kurze Zeit später als Einsiedler im Ranft niederliess. Eine dort anwesende Besucherbetreuerin vermittelte uns nicht nur zusätzliches Wissen über den einzigen Schweizer Heiligen, sondern auch über die Bemühungen, das Leben seiner Frau, Dorothee Wyss, sichtbarer zu machen und ihren Beitrag zu würdigen. Deshalb wird im Wohnhaus aktuell eine Kunstinstallation gezeigt: An die Wand projiziert erscheinen nach und nach Buchstaben, die zusammen den Satz «Liebe versetzt Berge» ergeben, in Anlehnung an das bekannte «Glaube versetzt Berge». Nach derlei spannenden Einblicken fuhren wir zur Pfarr- und Wallfahrtskirche in Sachseln, wo sich Niklaus von Flües Grab befindet. Wie wichtig dieser Ort und Niklaus von Flüe für viele Menschen noch immer ist, zeigte sich eindrücklich an den anwesenden Menschen, die in Kirche und Grabkapelle beteten. Etwas versteckt hinter der Kirche gibt es seit 1991 auch ein Denkmal für Dorothee Wyss. Wir wählten diesen ruhigen Ort für eine Schlussreflexion zum Thema dieses Tages.

Gemütliches «Lagerfeeling» – in der Jugi Seelisberg

Passend zum Thema war auch die Unterkunft gewählt. Die Jugendherberge Seelisberg befindet sich in einem historischen Gadenhaus, ist nur zu Fuss erreichbar und liegt



einen kurzen Fussmarsch vom Rütli entfernt. In der gemütlichen Stube und den Mehrbettzimmern im



«Tenn» kam schnell ein richtig gutes «Lager-feeling» auf, zumal wir die Unterkunft für uns allein hatten. Auch das gemeinsame Kochen, Essen, Abwaschen und Putzen klappte bestens und machte Spass.

Schneebälle und Kanonen – auf dem Gotthard



Histour-Input auf dem Gotthard unter erschwerten Bedingungen

Als wir auf der Passhöhe parkierten und ausstiegen, peitschte uns ein eiskalter Wind um die Ohren und Schneeflocken stoben uns ins Gesicht! Kaum zu glauben, es war doch erst Anfang Oktober! Nach einem spannenden «Histourinput» zur Gotthardfestung unter erschwerten Bedingungen waren wir froh, endlich ins Innere dieser Festung zu gelangen, denn dort war es immerhin windstill und fünf Grad «warm». Dies sei übrigens das ganze Jahr über so, informierte uns der versierte Guide, der uns in den folgenden drei Stunden durch die

Festung führte, die zwischen 1943 und 1998 unter dem Namen «Sasso da Pigna» von der Schweizer Armee genutzt wurde. Die Besichtigung begann im unteren Teil, der früher unter anderem ein eigenes Spital und Truppenunterkünfte beherbergte, heute aber vor allem für Ausstellungen genutzt wird. Dann ging es durch einen langen Verbindungsstollen zu Fuss zur «Metro del Sasso», einem etwas abenteuerlich anmutenden Schrägaufzug. Über diese Bahn wurde früher ausschliesslich die Munition in den oberen Teil der Festung gebracht, wo die Geschütze positioniert waren. Die Soldaten mussten die 80 Höhenmeter über 475 Treppenstufen zu Fuss bewältigen. Da waren wir doch froh, die Bahn benutzen zu können! Der obere Teil der Festung ist weitgehend im Originalzustand und dient als Museum. Der Guide führte uns durch Truppenunterkünfte, Waschräume, Offizierskammern, zur Feuerleitstelle, zur Stube, zum Kartenzimmer und natürlich zu den Geschützständen. Und hatte immer wieder Eindrückliches und Überraschendes zu berichten. Man konnte sich dank seiner Ausführungen zumindest einigermaßen vorstellen, wie es gewesen sein muss, jeweils ein halbes Jahr in dieser Festung zu verharren. Denn Ablösung gab es nur alle sechs Monate!

Ohne Tageslicht, allerdings mit frischem Wasser dank eigener Quelle und Wasserreservoir. Stickig und stinkig wird es wohl auch gewesen sein, denn es gab zwar ein Alkohol- und Rauchverbot, dieses sei allerdings nie durchgesetzt worden. Warmes Wasser gab es ausserdem nur im unteren Teil der Anlage, und die lag bekanntlich 80 Höhenmeter oder 475 Treppenstufen tiefer. Stationiert waren in der Festung hauptsächlich Kanoniere, welche die imposanten Geschütze bedienten. Sehr eindrücklich erläuterte uns der Guide anhand des Kartenmaterials auch die strategische Ausrichtung der Festung auf den Passo San Giacomo, von wo aus man während des Zweiten Weltkriegs am ehesten einen Angriff aus Süden erwartet



In der ehemaligen Feuerleitstelle



Erste Begegnung mit dem bevorstehenden Winter auf der Gotthardpasshöhe

hätte. Dass der Guide trotz der spürbaren Begeisterung für die Anlage aber auch ein kritisch denkender Fachmann war, merkte man, als er betonte, dass die waffentechnische Ausrüstung der Festung schon bald nach ihrer Fertigstellung 1945 eigentlich veraltet gewesen sei. Moderne Infrarot-Geräte hätten zum Beispiel die Kanonen im Betriebszustand innert kürzester Zeit orten können. Auch die reine Ausrichtung gegen Süden sei nicht mehr zeitgemäss gewesen. Nach circa drei Stunden verliessen wir die Festung und kämpften uns gegen Wind und Schnee zum Bus zurück. Die ersten Schneebälle dieses Winters fanden ihr Ziel.

Nach einer Verpflegungspause in Andermatt wanderten wir durch die Schöllenschlucht nach Göschenen. Es schneite zwar nicht mehr, es war aber immer noch unwirtlich kalt und windig. Das war sehr eindrücklich, denn man konnte sich so viel besser vorstellen, wie beschwerlich und gefährlich der Weg über der Gotthard einst gewesen sein muss! Bei der Teufelsbrücke gab es den zweiten fundierten «Histourinput» des Tages, diesmal über den Ausbau der Verkehrswege und ihre Bedeutung. Ziemlich durchgefroren kamen wir schliesslich in Göschenen an und waren froh, ins gemütlich geheizte Abteil



Histour-Input beim "Franzosenplatz" in der Schöllenschlucht



Die zweite und dritte Teufelsbrücke. Von der ersten, 1799 zerstörten Brücke, sieht man nur noch das Fundament des Pfeilers auf der Nordseite

der Zahnradbahn einsteigen zu können, die uns nach Andermatt zurückbrachte. Nach einem sehr eindrücklichen und lehrreichen Tag, an dem wir den «Mythos Gotthard» nicht nur thematisiert und auch kritisch beleuchtet, sondern auch ein Stück weit erlebt hatten, kehrten wir in unsere gemütliche Jugendherberge zurück, wo die Kochgruppe Salat und ein feines Riz Casimir auf die Teller zauberte.

Ein trauriges Stück Schweizer Geschichte – Söldner aus Schwyz, Luzern und Stans

Am Donnerstag beschäftigten wir uns intensiv mit der Geschichte des Söldnerwesens. Zunächst zeigte uns die

zuständige Gruppe in Schwyz die herrschaftlichen Reding-Häuser, welche bis heute von der Zeit zeugen, in der junge Schweizer gezwungen waren, sich mit der Aussicht auf Bezahlung in «fremde Dienste» zu begeben und ihr Leben zu riskieren. Einer Zeit auch, in der ausgewählte Familien wie die Redings in Schwyz mit der Vermittlung von Söldnern gutes Geld verdienten und als kleine «Dorfkönige» die Geschicke der Gemeinden in allen Bereichen steuerten. Von Schwyz aus ging es weiter nach Luzern, wo das Löwendenkmal an die Söldner erinnert, welche 1792 beim Sturm auf die Tuileries den französischen König verteidigten und dabei gefallen sind. War es in seiner Entstehungszeit, der Restauration, vor allem ein Stück Propaganda im Kampf zwischen Konservativen



Die Histour-Gruppe vor der Ital-Reding-Hofstatt in Schwyz



Histour-Input vor dem Löwendenkmal in Luzern

und Liberalen, so betrachtet ein Luzerner Historiker den sterbenden Löwen heute vor allem als das «beste Migrationsdenkmal der Schweiz». Es erinnere vor allem daran, wie traurig es ist, wenn man sein eigenes Land verlassen muss und nie mehr zurückkehrt.

Nach etwas freier Zeit in Luzern schlossen wir den Tag inhaltlich mit dem Besuch der Ausstellung «Söldner, Reissäckler, Pensionenherren – ein Innerschweizer Beziehungsnetz» im Salzmagazin Stans ab. Die Schülerinnen und Schüler erkundeten an vielen Hörstationen die Schicksale von Söldnern aus

Nidwalden. Darunter gab es so exotische Schicksale wie das des «Borneo-Louis», der als Söldner in niederländischen Diensten auf Borneo antikoloniale Aufstände niederschlug, später mit zwei Kindern nach Nidwalden zurückkehrte und eine beachtliche Karriere machte. Sein Sohn, Alois Wyrsch, wurde später der erste farbige Nationalrat der Schweiz. Die Ausstellung macht allerdings deutlich, dass dies ein absolutes Ausnahmeschicksal war. Der Alltag eines «normalen» Söldners – das wird einem eindrücklich vor Augen geführt – war geprägt von Heimweh, Kälte, Krankheit, Tod, Alkohol, Spiel und Hurerei. Auch in Nidwalden profitierten vom Söldnerwesen einige wenige Familien und natürlich der Ort. Tod, Leiden und Verrohung der jungen Söldner schien man dafür in Kauf zu nehmen.



Spuren einer traurigen Geschichte in der Sprache – Treppe in der Ausstellung «Söldner, Reissäckler, Pensionenherren» im Salzmagazin Stans

Gründungsmythen und ihre Bedeutung – auf dem Rütli und in Sempach



Histour-Input auf dem Rütli

Nach dem „Zmorge“, Packen und Schlussputz machten wir uns auf den Weg zum Rütli, welches von der Jugi Seelisberg in etwa dreissig Minuten zu Fuss erreichbar ist. Wiederum informierte zunächst eine Schülergruppe mittels „Histourinput“ über die Mythen rund um die Entstehung der Eidgenossenschaft. Und wir sprachen vor allem auch über deren Bedeutung: Denn dass es einen Schwur auf dem Rütli so nicht gab, macht diesen Mythos und den Ort nicht weniger wertvoll für die Schweizer Geschichte und die Identifikation der Schweizerinnen und Schweizer mit ihrem Staat. Das zeigt beispielsweise die Tatsache, dass General Guisan 1940 in einer Situation grösster aussenpolitischer Bedrohung seinen „Réduit-Plan“ auf dem Rütli bekanntgab.



Beim Bräteln unterhalb der Rütliwiese

Mit wunderschöner Aussicht auf den Vierwaldstättersee brätelten wir unseren Zmittag, das Militär sorgte mit einer Übung für eine aussergewöhnliche akustische Begleitung. Den letzten Ort, den wir im Rahmen der „Histour Innerschweiz“ besuchten, war die Schlachtkapelle in Sempach. Nach dem gewohnt versierten Input besichtigten wir das Innere der Kapelle mit dem eindrucklichen Schlachtgemälde und den

aufgelisteten Namen bzw. Wappen der Gefallenen. Da waren auf der einen Seite die Eidgenossen, auch ein „Erni Winkelried“ wird aufgeführt. Auf der anderen Seite die Habsburger und deren Gefolgsleute. Viele von ihnen stammten – für manche überraschend – aus Gebieten der heutigen Schweiz, aus dem Aargau, aus Schaffhausen, Basel oder Neuenburg.



Freude machte!

In der Schlachtkapelle bei Sempach

Fazit – was bleibt

Viel Neues gesehen und gehört, viel Gelerntes vor Ort vertieft, und viel zusammen erlebt! Das war der Grundtenor der Feedbacks von Schülerinnen und Schülern. Am Schluss der Woche wurden natürlich auch noch die «Histour-Quizzes» ausgewertet und den Gewinnern Gutscheine des «Foyer dal Cappuccino» überreicht. Es war eine rundum gelungene Woche, die allen Beteiligten viel